

samara.de

Zeitung für Deutschlernende in Samara

punkt

Ausgabe 41



Im Märchenwald

Überblick:

Anblick & Ausblick

Marienkäfergrüße	Seite	04
Frischer Wind aus Belgien	Seite	05

Im Blick

Märchenraten	Seite	05
Märchenhafte Ausstellung im Deutschen Zentrum	Seite	06
Ein Bildermärchen in 9 Szenen - Rotkäppchen	Seite	10
Teremok - das Tierhäuschen	Seite	12

Einblick

Dunkle Zeiten für Schwarzen Humor	Seite	13
-----------------------------------	-------	----

Rundblick

Würzburg - Stadt der Studenten und Wissenschaftler	Seite	14
Veränderungen, oder: hallo Deutschland! Grüße aus dem Saarland	Seite	15
Moin aus Rostock!	Seite	18

Rückblick

„Ich hieß Berta“ - die Lebensgeschichte einer Wolgadeutschen	Seite	20
German Brass - ein außergewöhnlich bewegendes Konzert	Seite	21
Vorfreude, schönste Freude - AdventSaMarathon, der zweite	Seite	22
„Leise rieselt der Schnee“ - Erinnerungen an eine traumhafte Weihnacht	Seite	24
Christkindlmarkt & Weihnachtsbasar—Ein Erlebnisbericht aus Nürnberg und Moskau	Seite	25
Durch Transbaikalien mit Olaf Kühl	Seite	26
E-Learning und Lernräume - die Hochschule der Medien intensiviert die Zusammenarbeit mit der Staatlichen Universität Samara	Seite	27

Dingsda - die letzte Seite

Sommermärchengrüße	Seite	28
--------------------	-------	----

Impressum samara.de

Redaktion: Cindy Bruhn, Lena Reißig
 Email: samara.de@hotmail.com
 Internet: <http://german.ssu.samara.ru>

AutorInnen: Nina Boldt, Cindy Bruhn, Marina Büttemeyer, Alexander Fedorenko, Alexey Gulyaev, Maksim Kaputskin, Anastassija Kompanietz, Soja Krikorjan, Ekaterina Lyubchich, Ludmila Mitrofanova, Lena Reißig, Wiktorija Ryskowa, Naomi Seghers, Prof. Richard Stang, Sergey Svistula, sowie alle Teilnehmer am Märchenwettbewerb (siehe S. 10)

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die AutorInnen verantwortlich. Bildmaterial steht, soweit nicht anders gekennzeichnet, unter GNU-Lizenz oder wurde von den AutorInnen bzw. Redakteurinnen zur Verfügung gestellt. Der Druck der Zeitung **samara.de** wird durch das **Goethe-Institut Moskau** und das **Zentrum für Deutsch Samara** finanziert.

Anschrift

Zentrum für Deutsch
 Staatliche Universität
 ul. Potapowa, 64/163, Büro 403
 443011 Samara
 Leiter: Wassilij Nikitin
 Tel. +7 846 9283583
 Fax +7 846 9283583
 niva@ssu.samara.ru
 Sprachassistentin Cindy Bruhn

ЦЕНТР ИЗУЧЕНИЯ
 НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА
 ПАРТНЕР НЕМЕЦКОГО
 КУЛЬТУРНОГО ЦЕНТРА ИИ.ГЕТЕ



Im Märchenwald

- 1
Es war einmal in einem dunklen, dunklen SaMärchenwald,
Tau glitzerte auf den Blättern alsbald,
Sonnenstrahlen blitzten verträumt durch die Baumenwipfel,
sanft durchstrich der Wind die Gräserzipfel,
als Marienkäfer wie Bienengesang,
hinterließen einen wohligen Klang.
7
Abrakadabra,
dreimal schwarzer Kater,
plötzlich entführten drei Märchenerzähler alle Gäste auf magische Weise
in ein fernes Land und offerierten dort eine fantastische Reise
nach Rostock, als auch zu würzige Burgen und saarigen Landen,
und was immer Neues sie dort fanden.
- 2
Eines schönen Tages, so trug es sich zu,
zwei Brüder den SaMärchenwald durchstreiften,
der eine grimm, der andere grimmiger, immerzu,
geschwind in schwelgerische Träumereien abschweiften.
8
Simsalabim, Sesam öffne dich,
und weitere Ausflugsziele eröffneten sich
dem aufmerksamen Betrachter:
christkindliche Märkte, Schneeflockenwächter,
wichtelnde Nikoläuse und Winterzauberei
in der SaMärchen-Weihnachtsbäckerei.
- 3
Für das märchenhafte Jubeljahr
standesgemäß, wie es so ward,
schickten sie sich an ein Fest zu geben
und luden alle ein von Samaras Zauberwesen
in einen künstlerischen Wettstreit zu treten
und ihr Können aufs Feinste zu vertreten.
9
Hex, hex,
und fernab ist's
nach diesen märchenhaften Träumen
hin zu weit verzweigten Lernräumen!
Dazu ließ die Rezitation nicht auf sich warten
durch zwei Meister aus dem Stutt' Garten.
- 4
Bereits im Nebelmonat bildete ein Märchenleseabend den Auftakt,
legendärer Schwarzer Humor durfte dabei nicht fehlen,
mit einer nicht weniger märchenhaften Filmschau gepaart,
um die Meister Lorient und Kreisler noch einmal zu ehren.
10
Einerlei, allerlei, was ist denn schon dabei,
als eine lebhaft Blasmusikerkombo, ach!
- vorbei war's nun mit der leisen Zauberei -
die Stille des SaMärchenwaldes jäh durchbrach.
- 5
Als nächstes liefen allerlei Gaukler schau
und verewigten ihre künstlerischen Impressionen schlau:
virtuose Maler, Bastler, Fotografen, Schauspieltrüppchen,
zu „Rapunzel“, „Hänsel und Gretel“ sowie „Rotkäppchen“.
Zum „Hans im Glück“ unvergessen ebenfalls blieb
auch allerlei märchenhafte Poesie.
11
Am Ende des Tages im SaMärchenwald
sagen die Gebrüder Grimm nun bald:
ein Sommermärchen, wie eh und je,
das wünschen wir, genau wie die Samara.de!
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute,
weiter in den Träumen der irdischen Leute.
- 6
Eine Tierpuppenkombo ließ das Glück nicht unversucht
in Mütterchen Russlands zutiefst verzauberten Wald;
ein mancher dort auch kühl über „Tote Tiere“ zu berichten sucht;
ein Mimenspiel entlang der Wolga ließ das Publikum ebenso wenig kalt.
12
Es grüßen herzlich und fleißig,
Cindy Bruhn & Lena Reißig

Marienkäfergrüße

Warum man als Redakteurin der *Samara.de* zu einem Marienkäfer wird, der drei Tage braucht, bis er mit all seinem Erinnerungsgepäck zuhause ankommt.

Schneller als erwartet muss ich nun diesen Artikel schreiben, im Zug Richtung Berlin sitzend, einen Abschiedsartikel. Harrend der noch kommenden Grenz- und Zollkontrollen, die bestimmt mein viel zu vieles Gepäck bemängeln werden. Fürchtend, dass nun doch noch ein weiterer Fahrgast die Kabine mit mir teilen wird und mich ebenfalls meiner Masse an Gepäckstücken beschimpft. Hoffend, dass wenigstens in Berlin ein Kofferkuli und die liebe Familie da sein werden, die den Transport von mehreren großen Gepäckstücken erleichtern.

Diese Koffer, Taschen, Rucksäcke, Beutel, Tüten sind allesamt voller Erinnerungen an eine wundervolle Zeit in Samara. Klar, es gibt da Kleidungsstücke, die ich vermutlich nur in Russland benötige. So eine Skihose (so kalt wird es nie), einen knallroten Mantel (viel zu auffällig) und Weliki (warm, aber im regnerischen Deutschland leider sehr unpraktisch) – und doch mussten sie mit. Dann natürlich ein paar klassische (und auch weniger klassische) Souvenirs aus meiner Russlandzeit: Postkarten und Eintrittskarten aus dem ganzen Land von meinen Reisen, eine Medwedjew-Putin-Matroschka, tartarische Hausschuhe, Geschenke, Briefe. Aber den Hauptteil meines Gepäcks machen Zeugnisse meines Lebens und meiner Arbeit in Samara aus. Von all den Unterrichtsplanungen und Fortbildungen habe ich viele Ordner mit Unterrichtsideen, Büchern, Basteleien und dergleichen erhalten, die ich nun ungern zurückließe. Aber auch Plakate und Erzeugnisse von Projekten mussten mit, so auch ein paar Ausgaben der *Samara.de*.

Ja, und so sitze ich nun hier in diesem Zug nach Berlin auf dem Weg zu meinem Referendariat und schreibe an einem meiner letzten Artikel für die *Samara.de*. Ein schlechter Tausch, könnte man wohl sagen. Was will ich in Berlin, wo ich doch in Samara alles habe, was mich glücklich macht? Eine sehr zufriedenstellende Arbeit, ein tolles Kollegium, hochmotivierte Schüler und begeisterte Projektteilnehmer, geringe Lebenshaltungskosten, viele Sprachlernmöglichkeiten, echte Freunde, eine fantastische Zeitung ... und doch, den Weg nach Berlin habe ich dennoch angetreten.

Was ist denn eigentlich so ein Referendariat, fragt sich jetzt bestimmt so manch einer. Das ist die zweijährige praktische Ausbildungsphase nach dem Studium, die man machen muss, wenn man auch in Deutschland an Schulen und fair bezahlt unterrichten möchte. Man hospitiert bei anderen Lehrern und Referendaren, gibt selber Unterricht und lernt noch etwas in Seminaren hinzu. Warum konnte ich denn

nicht noch länger in Samara bleiben und erst später dieses Referendariat machen? Weil ich auf einer langen Liste stand, auf der sehr kurzfristig ein Platz für meine Fachkombination Englisch/Geografie frei geworden ist – hätte ich dieses Angebot abgesagt, so müsste ich mindestens weitere drei Jahre auf einen neuen Platz warten. Ergo: jetzt oder nie. Dann lieber jetzt, so weh mir der Abschied von Samara auch tut.

Doch ganz werde ich ja auch noch nicht verschwinden: bis Ende Juni 2012 werde ich auch weiterhin die *Samara.de* betreuen, ein paar Artikel schreiben (bestimmt auch mal über das Leben eines Referendars) und die eurigen lesen, lektorieren, mit einem Layout versehen ... Also: ich bin zwar physisch weg, aber im Geiste und im Computer immer noch bei euch - auch wenn es mal länger dauert. Ein Marienkäfer eben: fleißig, auch wenn er in der Welt herumschwirrt. Und natürlich so schön rot und schwarz.

Cindy Bruhn

Goethe Sprachassistentin
Samara 2010-2012



Frischer Wind aus Belgien

Normalerweise stellen sich die Neuen am Anfang des Jahres vor; dieses Jahr eben auch nach dem ersten Semester. Ich heiße Naomi Seghers und bin die Nachfolgerin von Cindy Bruhn. Ich freue mich, dass ich eine Chance bekommen habe als Sprachassistentin in Samara zu arbeiten und wünsche Cindy alles Gute und viel Erfolg bei ihrer neuen Arbeit in Berlin.

Am besten sollte ich sofort Klartext reden und sagen, dass es sich dieses Mal um eine nicht-deutsche Sprachassistentin handelt. Ich komme nämlich aus Belgien, wo ich Deutsch und Russisch an der Universität studiert habe. Während des Studiums habe ich ein Jahr in Leipzig gewohnt. Dort habe ich mich dann auch in Deutschland verliebt.

Auch in Samara bin ich keine Unbekannte mehr. 2010 war ich das erste Mal hier und habe damals über eine Freiwilligenorganisation an einem Sommerlager teilgenommen. Ich war so von der Organisation und der Stadt begeistert, dass ich mich noch während des Sommerlagers dafür entschieden habe für drei Monate nach Samara zurückzukommen und hier als Freiwillige zu arbeiten. Diese drei Monate haben sich nachher noch um ein Jahr verlängert und zum Schluss habe ich hier eine Arbeit gefunden. Vielleicht habe ich mich noch mehr in Samara als in Deutschland verliebt.

Ich werde dieses Jahr nicht nur Deutsch für Anfänger unterrichten, sondern auch wie Cindy versuchen, interessante Projekte zu organisieren. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Lena Reißig, um euch lehrreiche Filmnachmittage und eine spannende Kriminacht anzubieten. Falls ihr, liebe Leserinnen und Leser, selbst anregende Vorschläge habt, so sagt mir oder Lena doch einfach Bescheid. Schließlich organisieren wir die Projekte für euch und eure Meinung ist uns sehr wichtig.

Also, Samara, ich freue mich unglaublich auf das kommende Semester und bin gespannt, wie das Leben in Samara sein wird als Mitarbeiterin des Goethe-Instituts. Ich gre euch alle!

*Naomi Seghers
Goethe-Sprachassistentin
Samara 2012*



Lösungen zum Mrchenraten
1 Rumpelstilzchen 2 Aschenputtel 3 Hänsel und Gretel 4 Aschenputtel 5 Tischlein deck dich 6 König Drosselbart 7 Schneewittchen 8 Der Fischer und seine Frau 9 Frau Holle 10 Rapunzel

Mrchenraten

Wer kann die folgenden Zitate den richtigen Märchen und Geschichten zuordnen? Wer alle 10 Lösungen weit, darf sich als Mrchenmeister bezeichnen!

- 1 „Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind. Ach, wie gut, dass niemand weit, dass ich ... heißt!“
- 2 „Rucke di gu, rucke di gu, Blut ist im Schuh.
Der Schuh ist zu klein,
die rechte Braut sitzt noch daheim.“
- 3 „Der Wind, der Wind,
das himmlische Kind.“
- 4 „Bäumchen, rttel dich und schttel dich, wirf Gold und Silber über mich!“
- 5 „Ich bin so satt, ich mag kein Blatt. Meh! Meh!
Wovon sollt ich satt sein?
Ich sprang nur über Grbelein
Und fand kein einzig Blttelein.
Meh! Meh!“
- 6 „Wem gehört der schöne Wald?
Der gehört dem ... Httest du ihn genommen, so wr er dein.
Ich arme Jungfer zart,
ach, hätt ich genommen den ...“
- 7 „Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?“
- 8 „Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau, die Ilsebill,
will nicht so, wie ich wohl will.“
- 9 „Zieh uns heraus, zieh uns heraus,
sonst verbrennen wir!“
- 10 „ ... ! Lass dein Haar herunter!“

Märchenhafte Ausstellung im Deutschen Zentrum

Am fünften Mai fand im Deutschen Zentrum die feierliche Eröffnung zur Ausstellung zum Märchenwettbewerb statt. Alle Interessierten waren aufgerufen, ein Märchen der Brüder Grimm zu interpretieren. Uns erreichten zahlreiche Einsendungen. Hauptsächlich Zeichnungen und Bilder, aber auch eine Fotoserie und einige Gedichte.

Am besagten Sonntag fanden die Ausstellungseröffnung sowie die Auszeichnung der besten Werke statt. Bewertet wurde in drei Kategorien: Bilder und Zeichnungen von Schülerinnen und Schüler bis zwölf Jahre, Bilder und Zeichnungen von Künstlern älter als zwölf Jahre, sowie Gedichte. Gewonnen hat in der ersten Kategorie Irina Terina aus der zweiten Klasse mit ihrem Werk „Rapunzel“ unter der Anleitung von Tatjana Melichowa. Die Gewinnerin der älteren Künstler ist Anna Salmina (Gymnasium Nr. 4, Klasse 9) mit einer Interpretation zum Märchen Rotkäppchen. Die Gewinnerin in der Kategorie Gedichte ist Nina Boldt mit einem Gedicht zu dem Märchen „Hans im Glück“.

Nachfolgend ist eine Auswahl der Werke zu bewundern. Die Originale wurden noch bis Ende Mai im Deutschen Zentrum ausgestellt.



RAPUNZEL*Irina Terina***Was ist Glück***Nina Boldt*

Wir sind schon erwachsen.
Die Kindheit ist vorbei.
Die Sorgen und Mühen
Sind gekommen dabei.

Ich lese ein Märchen
Für die Enkelin mein
Und beide wir gehen
Ins Zauberland ein.

Wo Hans so leichtsinnig
Macht Tausch mit Nachteil
Und fühlt sich so glücklich
Versucht doch sein Heil.

Wer ist von uns Weise?
Wer spart ohne Rast?
Und macht sich zum Reiche
Oder Hans ohne Last.

Glück nenn' ich Hans — Der gereimte Segen einem Märchenhelden*Maksim Kaputskin*

In frischem grünen Gras
Erholt sich guter Hans,
Ach, Sonntag, guck mal her,
Wie schläft dein Lieblingskerl!

Ihm lachst du, Glück, ich weiß,
Weil schnarcht so süß mein Hans,
Verärgert scheint im Licht,
Bedauert Geschick:

«Was überhaupt gab's
In deinem Leben, Hans,
Dass ohne Klumpen Gold,
Du singst dem Himmel Lob?»

Vom leichten Schlaf gefasst,
Träumt weiter müder Hans,
Die Frage kommt in Sinn,
Beantworte ich still:

Du hast es recht nun, Geist:
Verlor Reichtümer Hans-
Doch hätte Kuh und Gans
Im Bauch Schweinehax'

Dann würde wegen Last'
Frei wandern armer Hans?
Vergeblich wär' Verdienst,
Das ist natürlich Mist!

Lass ihm den Weg und Spaß,
Glück nenn' ich immer Hans.

Auf den folgenden Seiten befinden sich weitere Teilnahmebeiträge des Wettbewerbs — vielen Dank für die zahlreichen Einsendungen!





Titelbilder (vorn/hinten)

Rotkäppchen im Märchenwald:

Katja Schochowa,
Gymnasium Nr.4 (Farbe)

Rapunzel am See:

Irina Revutzkaja,
Gymnasium Nr. 4 (Farbe)

S. 8/9

Rotkäppchen

Wlad Kowirschin,
Klasse 2G (Knete)

Lisa Krikunowa,
Klasse 2 W (Knete)

Sascha Parawina,
Klasse 2 W (Buntstift)

Ruslan Dinukow,
Klasse 2 W (Knete)

Alina Majorowa,
Gymnasium Nr.4 (Ölfarbe)

Kristina Birjukowa,
Gymnasium Nr.4 (Bleistift)

Rapunzel

Karina Chnkojan,
Gymnasium Nr.4 (Buntstift)

Lisa Mladenzewa,
Klasse 2W (Buntstift)

Mascha Sacharkina
(Pappe & div. Materialien)

Arianna Dergiljowa,
Klasse 2G (Knete, Wolle & div.
Materialien)

S. 10

Hänsel & Gretel

Anshela Krjachowa,
Gymnasium Nr.4 (Farbe)



S. 10/11

Bildermärchen Rotkäppchen

Valeria Gerasimowa, Ksenia
Salnikowa & Pawel Iwaschew,
Gymnasium Nr.4 (Fotoserie)

Ein Bildermärchen in 9 Szenen





Rotkäppchen



Teremok – das Tierhäuschen

Die Gruppe *Würfelbunt* macht nun auch märchenhaftes Puppentheater



Wenn ich ein Märchen lese, fühle ich mich wie ein Kind. Märchen prägen unser Leben manchmal sehr stark und wir wählen dann diese Rollen unbewusst aus. Eine wohnt wie ein Aschenputtel das ganze Leben, andere wie Sneznaya Koroleva oder Kolobok, der immer unterwegs ist.

"Teremok" ("Das Tierhäuschen") ist ein beliebtes russisches Volksmärchen. Wir kamen mit meiner Kollegin Nina Alascheeva ganz spontan auf die Idee dieses Märchen aufzuführen. Da gibt es viele Tiere, alle wohnen zusammen, alle sind nett und hilfsbereit.

Wir haben mit den Kindern der Sonntagsschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche Handpuppen spieltüchtig gemacht. Die Schule wird von Kindern zwischen 4 und 16 Jahren besucht. Und das war schon eine Aufgabe für uns, den ganzen Prozess so organisieren zu können, dass alle engagiert und zufrieden sein würden. Unsere junge Regisseurin Asya Popova hat viel dabei geholfen!

Jedes Kind konnte sein Tier selbst auswählen und herstellen.

Das hat viel Spaß gemacht! Ich habe "Das Tierhäuschen" auf Deutsch übersetzt. Beim Basteln lernten die Kinder gerne Deutsch. Nina hat sich viel Mühe bei der Herstellung von Dekoration und Handpuppen gegeben. Ich bin sehr dankbar für ihre Geduld! Sie hat viele kreative Ideen und ein großes Herz, das für Kinder geöffnet ist!

Schließlich war alles fertig! Aber die Aufführung wäre nicht so interessant ohne Musik gewesen. Unsere Musikleiterin Natalya Kapitonovna Promyslaeva hat viele schöne Lieder ausgesucht und mit den Kindern gelernt.

Das Märchen handelt von Zusammenarbeit – und das war für uns tatsächlich so: eine musikalische, deutsch-russische Aufführung mit Handpuppen!

Nach der Aufführung haben

wir uns mit unseren Zuschauern unterhalten: russische Rätsel für die Kinder, deutsche Sprüche für ihre Eltern. Die Kleinen haben auch sehr gern Gedichte vorgetragen und Geschenke bekommen. Alle waren begeistert! Danach gab es noch Tee mit Kuchen. Die Kinder haben ihre Lieblingstiere gemalt. Drei Gewinner bekamen eine Fotosession "Teremok" als Hauptpreis. Ich danke allen Kindern, die an "Teremok" teilgenommen haben. Ich wünsche ihnen viel Freude und Erfolg auch bei weiteren Auftritten!

Nachdem im letzten Jahr die Gruppe Würfelbunt am ersten Samara Theaterfestival das deutsch-russische Stück „Aschenputtel – Soluschka“ aufgeführt hat, so lädt nun unser "Würfelbunt" – das deutsch-russische Theater für ALLE (Kinder, Eltern, Jugendliche), die Interesse an Deutsch und Kunst haben – ein! Das wird auch in Zukunft nicht nur Puppentheater sein. Wir haben viel vor: klassische und moderne Schauspiele, Schattentheater und vieles mehr!

The show must go on!

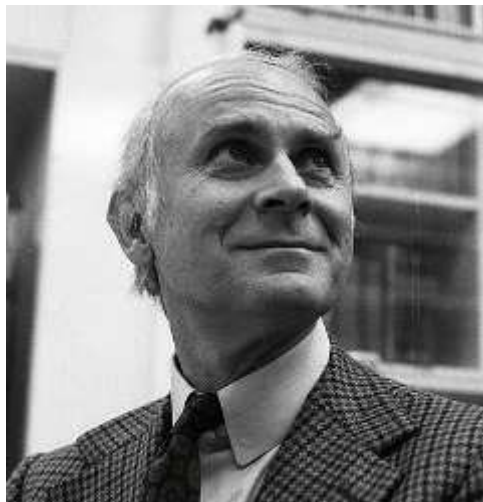
Marina Büttemeyer
 Managerin für Sozialarbeit
 Tel. 8960808538



Dunkle Zeiten für schwarzen Humor

Zum Tod zweier Künstler

Im letzten Jahr sind zwei der größten deutschsprachigen Humoristen gestorben. Loriot, Schauspieler, Regisseur und Karikaturist verstarb im Sommer 2011. Im Herbst starb der gebürtige Österreicher Georg Kreisler. Zeit für einen Blick in die letzten Jahrzehnte des deutschsprachigen Humors.



Loriot – Von Quietscheenten und Frühstückseiern.

„Es wird in keinem meiner Filme irgendwo gelacht, nirgendwo. Lachen sollen die Zuschauer.“ So lautet eines von Loriots Zitaten über sein Werk. Lachen – ja, das konnte man und kann man noch immer wenn man sich seine Filme, seine Stücke und seine Karikaturen ansieht.

Bernhard-Victor Christoph Carl von Bülow, oder auch etwas kürzer Vicco von Bülow, hieß Loriot mit bürgerlichem Namen. Geboren 1923 in Brandenburg, gestorben am Starnberger See im August 2011. Soviel zu den Eckdaten dieses Künstlers. Was aber machte ihn so erfolgreich, so besonders über Generationengrenzen hinweg? Loriot war kein Lauter, kein Rabauke, der offensiv die Gesellschaft mit ihren Fehlern und Wehwechen konfrontierte. Vielmehr führte er den Deutschen auf subtile Weise vor, wie sie sind. Und dies ziemlich treffend – dafür spricht sein Erfolg. Ob dies nun die Akademiker mit Badekappe sind, die sich in einer „Fremdwanne“ treffen und über

eine Quietscheente ihr Machtspielchen austragen. Oder ganz normale Verliebte, die mit einer Nudel an der Nase versuchen, ihre Zuneigung auszudrücken. Oder die Familie Hoppenstedt mit ihrem unvergesslichen Heiligabend zwischen Gemütlichkeit und dem Spiel „Wir bauen uns ein Atomkraftwerk“. Loriots Zurückhaltung, sein wohltdosierter Humor, der es nicht auf sogenannte Schenkelklopfer abgesehen hatte, das ist, was ihn und seine Karriere ausmacht. Dem schwarzen Humor ist Loriot sicherlich nicht zuzuschreiben, dafür passt sein Schaffen zu wenig in Schubladen. Loriot wurde nicht nur einmal danach gefragt, was ihn geprägt habe. Aber einmal lautete seine Antwort: „Ich weiß, als ich anfang zu studieren, wohnte ich zwischen dem Irrenhaus, dem Zuchthaus und dem Friedhof. Allein die Lage wird es gewesen sein, glaube ich.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Schwarzer Humor

verharmlost makabre, oft schlimme Dinge oder Ereignisse. Dies können Witze über Krankheiten und Tod sein. Über die Grenzen dieses Humors gibt es häufig Auseinandersetzungen: Darf man sich darüber lustig machen? Diese Kontroversen treten besonders dann ein, wenn Witze über Minderheiten oder Religion gemacht werden.

Georg Kreisler – Taubenvergiften mit Hindernissen

Der aus Österreich stammende Georg Kreisler war ein Humorist, der fest in der Sparte „Schwarzer Humor“ verankert ist. Geboren wurde

er in Wien im Jahre 1922. 1938 emigrierte er mit seinen Eltern in die USA, wo er fünf Jahre später die US-amerikanische Staatsbürgerschaft annahm. Dort arbeitete er unter anderem mit Charlie Chaplin zusammen und versuchte sich als Solo-Künstler. Allerdings wurden einige seiner Werke mit Titeln wie „*My psychoanalyst is an idiot*“ als nicht-amerikanisch eingestuft. 1955 beschloss Kreisler nach Europa zurückzukehren. Dort erhoffte er sich größeren Erfolg. Aber auch hier musste er die Erfahrung machen, dass sein bissiger Humor nicht überall gerne gehört wurde. Es gab sogar eine Zeit, in der seine Stücke nicht im Österreichischen Rundfunk gesendet werden durften. Kreislers Leben bot ihm noch viele Stationen, unter Anderem in Berlin. Dort trat er in den bekannten Kabarett-Theatern *Wühlmäuse* und *Stachelschweine* auf.

Seine bekanntesten Stücke sind „Taubenvergiften im Park“ und „Wie schön wäre Wien ohne Wiener“. Kreislers provokanter Humor gemischt mit Zynismus ist es, der ihm früher Boykott einbrachte und ihn heute unvergessen macht.

Lena Reißig
DAAD-Lektorin 2011-2013
Fotos: www.wikipedia.org



Würzburg

Stadt der Studenten und Wissenschaftler

Im März 2012 reiste ich nach Würzburg. Mein Monatsaufenthalt war möglich im Rahmen der wissenschaftlichen Partnerschaft (Kooperationsabkommen über die bilaterale Betreuung der Aspiranten) zwischen der Samaraer Staatlichen Universität und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Der Lehrstuhl für Germanistik sowie das Wetter in Unterfranken waren sehr freundlich. Die erste Sprechstunde bei Prof. W.P. Klein, unserem führenden Kollegen am Lehrstuhl der Germanistik, gab mir weitere Vorstellungen vom Ziel der Promotionsarbeit. Es ist auch immer schwer, sich an den neuen Ort zu gewöhnen und die vielen Organisationsfragen zu lösen. Die mütterliche Hilfe von Frau Dr. Krämer-Neubert und Frau Schönig war dabei sehr wichtig.

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg gilt als die älteste in Bayern. Sie wurde im Jahre 1582 vom Fürstbischof gegründet. Es gibt einen gut entwickelten Campus und das historische Universitätsgebäude regt zum Nachdenken über die Würde und die Bedeutung der Ausbildung an. Heutzutage bietet die Uni breite Studienmöglichkeiten für die Studenten aus aller Welt an. Was mich persönlich angeht, so freute ich mich sehr über die Germanistik- und Universitätsbibliothek, wo ich brisanten Stoff für meine künftige Promotionsarbeit gefunden habe. Die Bibliothek ist ein Paradies für jeden Wissenschaftler: bequeme Arbeitsplätze, große Mediathek, breite Auswahl an Büchern und Medien in mehreren Sprachen. Aber das Wichtigste: sie ist von 8 bis 24 Uhr geöffnet. Wenn man keine Pläne für den Abend hat, kann man sich immer vollkommen mit der UB amüsieren.

Die Universität kümmert sich um die Qualität der Deutschkenntnisse, deshalb besuchen die Studenten die Fremdsprachenkurse gratis. Ich hospitierte beim Deutschkurs am neuen Uni-Sprachenzentrum und lernte die neusten Methoden und Techniken kennen. Dort arbeiten die Professoren, von denen man sich eine Scheibe abschneiden könnte. Zu Kursende erreichen die Teilnehmer ein höheres Niveau und legen die DSH-Prüfung ab.

Die ernste wissenschaftliche Arbeit wäre nicht möglich ohne die Unterstützung von meinem Betreuer Prof. S.I. Dubinin, der die Kooperation mit der Uni Würzburg seit Jahren pflegt. Ich danke auch der Leiterin der Aspirantur an unserer Uni Fr. L.V. Kruglova und dem Prorektor für Forschung Prof. A F. Krutov.



Würzburg liegt im Bezirk Unterfranken. Die Dialekte sind hier im Umgang von großer Bedeutung und ein Thema für Lernende. Ich habe an der Veranstaltung „Unterfränkisches Institut“ teilgenommen. Unter der Leitung von Prof. N. R. Wolf erzählten die Schüler aus verschiedenen Gymnasien über die Dialekte in Unterfranken und interpretierten sie in modernen Liedern. „Dialekt hat nicht den Ruf modern zu sein, viele denken erst einmal an Komödienstadel“, hat Dr. Almut König gesagt. Ihr und anderen Kollegen gelingt es jedes Jahr ungefähr 300 Schüler aus den Gymnasien der Region dafür zu begeistern.

*Ludmila Mitrofanova
Doktorandin deutsche Philologie
Staatliche Universität Samara*

Veränderungen, oder: hallo Deutschland!

Grüße aus dem Saarland

Veränderungen sind immer zum Besten – so sagt man in Russland, aber man bevorzugt zumeist, dass alles unverändert bleibt. Das hat mit einem historischen Aspekt zu tun hat. Bei mir ist zur Zeit alles neu, weil ich jetzt in Deutschland bin für einen Sprachkurs und dann im Juli bewerbe ich mich für das Studium an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken (Fach: Musikmanagement). Über meinen Abschied von Samara, erste Eindrücke über Deutschland, studentisches Leben und die anderen Dinge will ich nun gerne erzählen.

Endlich habe ich per Post meine Zulassung zum Sprachkurs bekommen. Es ist Zeit zur Deutschen Botschaft nach Moskau zu fahren, um ein Visum zu beantragen. Ich habe alle Dokumente fürs Visum abgegeben (es dauert 3,5 Stunden in der Botschaft) und dann sollte ich warten und hoffen, dass alles rechtzeitig geschafft wird. Na ja, immer Probleme mit den Fristen! Anrufe in der Botschaft werden nicht beantwortet...ich bekomme keine E-Mail von ihnen. Die tödliche Stille... Dann habe ich an der Uni angerufen und das alles erklärt. Gott sei dank, dass es noch eine Möglichkeit gab, zwei Wochen später den Einstufungstest zu schreiben. Obwohl in der Zulassung steht: Teilnahme an den Einstufungstests ist Pflicht! Wenn man nicht rechtzeitig kommt wird die Zulassung ungültig! Endlich bekam ich also mein Visum – vor lauter Müdigkeit konnte ich mich darüber gar nicht mehr richtig freuen.

Die Zeit läuft schnell und ich hatte nur einige Tage vor der Abreise. Bis zur letzten Minute in Samara konnte ich nicht verstehen, dass das alles mit mir passiert. Die Abschiedsparty war sehr rührend. Ich habe sogar kleine Geschenke von meinen guten Freunden bekommen. Das war sehr angenehm. Vor der Abreise hat mein Freund Asfandiiar - für mich ist er Asfandik - mir sogar ein Gedicht geschrieben, es heißt: «Du bist mein Freund». Das berührte mich sehr stark und als «Antwort» habe ich ihm auch ein Gedicht geschenkt. Es war ein Fort-

setzungsgedicht, das ich später als Lied mit meiner Gitarre zu singen begann. Und jetzt singe ich unser Lied für meine neuen Bekannten hier in Saarbrücken und es ist für mich ein Symbol der Freundschaft. Wenn sie auch dieses Lied hören wollen, fragen Sie mich einfach – ich spiele es Ihnen gerne vor.

Alle waren bei mir: Asfandik (Asfandiiar Mukhametschin), Nastjuschka (Nastja Iljassowa), Lenok (Lena Reissig), Serzhik (Sergei Türin), Eugeniya Kurenkova, Polina Nikolaeva, Anton Michailov, Dmitri Ryabov, meine Eltern – Valentina und Michael. Danke ihnen, meine lieben Freunde, Eltern, dass ihr damals und jetzt bei mir seid!

In dem Moment als der Zug startete, begann für mich ein neues Leben. Mein gutherziger Zugnachbar

Michael, der meine Erlebnisse sah und mich unterstützen wollte. Zufällige Bekanntschaften im Flughafen Domodedovo mit den professionellen Fußballspielern aus Prag, mit denen wir die ganze Nacht gesprochen haben und Lieder mit meiner Gitarre direkt im Flughafen gesungen haben, da wir auf unsere Flüge warten mussten und nicht schlafen durften bis morgens um fünf Uhr. Als ich ins Flugzeug eingestiegen war, schief ich fast sofort ein und öffnete die Augen erst wieder vor der Landung in Berlin, da ich dort einen Zwischenstopp hatte. In Berlin traf ich meinen Freund Simon Wordtmann (DAAD Sprachassistent in Samara 2010-1011). Es war 06:30 Uhr am Morgen und wir hatten nur 20 Minuten um zu quatschen. Aber es war toll! Sehr kurz, aber sehr eindrucksvoll!



In Berlin hätte ich beinahe meinen Weiterflug verpasst. Das war so, weil Zollbeamte mich sehr sorgfältig kontrollierten. Sie dachten, dass ich Kaviar, Wodka und Drogen aus Russland mitbringe. Aber alles fügte sich gut zusammen. Das Flugzeug wartete auf mich.

Im Saarbrückener Flughafen, bevor ich meinen Freund Jury Lyamin traf, hatte ich ein kleines Gespräch mit zwei Polizisten, das mich beeindruckte, da sie so nett waren und mir mit dem Internet halfen (Passwort) und auch zeigten, wo die Haltestelle ist und welchen Bus ich benutzen sollte. In Russland mache ich einen weiten Bogen um Polizisten, weil ich Angst vor jedem Kontakt mit ihnen habe. Es ist so anders...

Also, ich traf dort Yury Lyamin, den ich seit September 2010 kenne, aber wir kommunizierten nur per E-Mail und telefonisch! Das war die erste Bekanntschaft, sozusagen, unter vier Augen. Wenn ich Jury nicht kennen würde, wäre ich vielleicht nicht nach Saarbrücken gekommen. Er arbeitet als Tutor beim ZiS (Zentrum für Internationale Studierende) an der Universität. Während dieser Zeit (seit Septem-

ber 2010 bis jetzt) hilft er mir immer, antwortet auf meine endlosen Fragen usw.

Die ersten Wochen in Saarbrücken verliefen wie im Traum. Alles war neu: die Stadt, die Menschen, die Sprache, die Regeln. Als ich den Einstufungstest geschrieben hatte, wurde ich gleichzeitig eingeschrieben und bekam meinen Studierendenausweis, mit dem ich mir preisgünstiges Essen in der Mensa kaufen kann – hier kann man sogar vegetarisches Essen wählen! - und kostenlos mit dem Bus, Zug oder der Straßenbahn durch das Saarland fahren. Hinzu kommen auch kostenlose Theaterbesuche, Sinfoniekonzerte usw. Außerdem organisiert das ZiS für die Studierenden so viele kostenlose oder preisgünstige Veranstaltungen, wie z. B. den «Stammtisch», wo Neuankömmlinge lebenswichtige Kontakte erwerben können. Filmabende, Länderabende, wo man über das Land, das präsentiert wird, die wichtigsten Informationen erfahren, live Musik des Landes hören und das nationale Essen probieren kann.

Studierende können nicht nur an den Exkursionen durch den Campus, die Stadt oder das Land teil-

nehmen, sondern sogar ins Ausland Ausflüge mit Hilfe des ZiS unternehmen. So verbrachte ich meinen vierten Tag in Saarbrücken eigentlich in Belgien. Es war eine Exkursion vom ZiS nach Lieges mit einem Grottenbesuch (Domaine des Grottes de Han). Es war ein richtiges zweistündiges Abenteuer, da diese Höhle in mir solchen Gedanken und Gefühle ausgelöst hat, als ob ich im Film «Herr der Ringe» teilgenommen hätte. Meine Gruppe ist die ganze Welt, weil meine Kommilitonen aus China, Korea, Kamerun, Marokko, Brasilien, Kuba, Bulgarien, Japan, der Ukraine und Italien gekommen sind. Am Anfang war es sehr schwierig untereinander zu kommunizieren - aber jetzt ist alles anders! Wir wissen alle, dass wir bald die DSH Prüfung ablegen müssen. Deshalb helfen wir einander mit den Hausaufgaben, verbringen unsere Freizeit zusammen, spielen Frisbee, besuchen das Theater und Konzerte oder schlendern einfach in der Stadt und reisen durch das Saarland und überschreiten die Grenzen zwischen unseren Kulturen durch das Gespräch.

Weil ich meine Gitarre mitgebracht hatte, haben wir schon mit meinen neuen Bekannten einen schönen Liederabend an der Saar verwirklicht. Wir wollten zuerst zu dritt sein, aber es klappte nicht, da die Stadt nicht so groß ist und meine anderen Freunde, die einfach vorbeigekommen sind, hatten sich uns angeschlossen. Die russischen Lieder gefallen ihnen sehr gut! Wir sangen auch alle zusammen, was weltberühmt ist. Es war toll und wir machen es bestimmt wieder!

Gerade waren hier die Saarländischen Wahlen und alle Parteien waren im Wahlkampf. Einmal habe ich zufällig in der Stadt Simone Peter getroffen. Sie ist eine Abgeordnete der *Grünen*. Weil ich mich



für diese Fragen interessiere, mit denen sich die Grüne Partei beschäftigt, fing ich an mit Simone zu sprechen. Es dauerte ungefähr zehn Minuten und am Ende habe ich sie umarmt, eine russische Schokolade aus Samara geschenkt und viel Erfolg bei den Wahlen gewünscht. Es war sehr angenehm, dass man hier so einfach mit den Abgeordneten kommunizieren kann.

Die Deutschen kümmern sich sehr um die Natur. Hier sind so viele Vögel, die so schön singen, wenn man durch die Straße geht oder im Hörsaal sitzt. Vor dem Einstufungstest hatte ich ein wenig Angst und war nervös, aber als ich in den Raum gegangen bin und gehört ha-



be, wie die Vögel draußen singen, bin ich zurechtgekommen und war ruhig.

Ich habe schon ein Fahrrad, das ich von meinem Freund Yury zur Verfügung gestellt bekommen habe. Ein wenig Mühe musste ich mir natürlich geben, da dieses Fahrrad seit drei Jahren im Fahrradkeller gestanden hat und ein wenig repariert werden musste. Alles hat geklappt und ich war sogar mit meinem Fahrrad in Sarreguemines – eine kleine Stadt an der Grenze, 17 Kilometer von Saarbrücken entfernt. Der Weg geht die Saar entlang, deshalb kann man sich während der Reise schöne Landschaften anschauen.

Während der Osterferien besuchte ich die Stadt Karlsruhe, die ungefähr 150 Kilometer von Saarbrücken entfernt liegt. Übrigens nicht mit dem Fahrrad, sondern ich nutzte zum ersten Mal eine «Mitfahrgelegenheit». Das ist eine gute Möglichkeit einerseits relativ kostengünstig sein Ziel zu erreichen, andererseits neue Freunde zu finden. Also, in Karlsruhe traf ich Cindy Bruhn (Goethe Sprachassistentin in Samara 2010-2012). Wir haben uns zusammen die Stadt angeschaut und uns natürlich viel unterhalten.

Ein Mal wollten wir mit meinen Kommilitonen die Saarschleife besuchen, obwohl ich dort schon im Rahmen einer Exkursion war. Die Saarschleife ist eine sehr schöne Landschaft im Saarland und jeder sollte es unbedingt einmal anschauen. Um diesen Ort zu erreichen, muss man den Zug und den Bus benutzen. Wir sind mit dem Zug nach Mettlach gefahren und..... wo ist der Bus??? Wir haben eine Haltestelle gefunden von der man zur Saarschleife fahren kann - aber es gab nur zwei Busse am Tag! Wir hatten Informationen, dass der Bus alle 15-20 Minuten dort fährt. Schade! Jetzt warteten wir auf einen Zug zurück nach Saarbrücken und während dieser Zeit spielte ich und sang mit meiner Gitarre. Plötzlich kamen ungefähr zwanzig Kinder und standen um mich herum. Ich habe für

sie russische und deutsche Lieder gesungen. Das berühmte Lied „Dorogoi Dlinnoju“ haben wir sogar zusammen mit der Lehrerin gesungen. Es war unglaublich angenehm mit diesen Kindern zu kommunizieren. Wir fuhren nach Hause, saßen alle zusammen im Zug. Ich umarmte ein Kind und wir sprachen viel. Nie habe ich zuvor mit deutschen Kindern (selbstverständlich auf Deutsch!) gesprochen! Es war etwas Besonderes! Ich meine, dass es besser war, dass wir diesen Bus nicht gefunden haben, der zur Saarschleife gefahren wäre.

Alles fügte sich nicht schlecht zusammen: Ich lerne Deutsch in Deutschland, kommuniziere mit Menschen aus aller Welt, lebe mich ins neue Leben ein - aber ich vermisse meine Freunde! Ich kann meine Gefühle nicht in Worte packen, aber was ich sagen kann: „Die Freunde sind wie die Sterne im Himmel, auch wenn man sie nicht sieht, man weiß genau, dass die irgendwo in der Nähe sind!“

Viele Grüße an meine Deutschlehrerinnen: Julija Kartaschowa und Marina Kuharewa und alle, die mich kennen!

Alexey Gulyaev
Studienkollegiat an der Universität
des Saarlandes, Saarbrücken



Moin aus Rostock!

Liebe LeserInnen der *Samara.de*, ich heiße Wiktorija und möchte Ihnen über meine wunderschöne Reise nach Deutschland vertellen (vom Plattdt. „erzählen“). Im vorigen Jahr habe ich ein DAAD-Semesterstipendium für Germanisten gewonnen und eine traumhafte Zeit in der norddeutschen Hansestadt an der Ostsee verbracht.



Rostock ist nicht nur wegen zahlreichen Fähren nach Dänemark, Schweden, Lettland, Finnland, Estland und Russland berühmt, sondern auch wegen eines beliebten und populären Kurort Deutschlands – Warnemünde, ein Lieblingstreffpunkt für Paare, Studenten, Schüler und Familien. Da kann man in der Ostsee schwimmen, surfen, sich sonnen, einen Spaziergang machen, auf dem Fischmarkt einkaufen und natürlich eine leckere, aber fettige Spezialität aus Norddeutschland kosten – Backfisch (Seelachsfilet mit frischem Brötchen). Das Wort *Backfisch* hat mehrere Bedeutungen, was manchmal zu witzigen Situationen führt. Wenn jemand dem Mädchen sagt: „Du, ein hübscher Backfisch!“, sollte die solche

Anrede nicht als Scherz, sondern als Kompliment verstehen. Backfisch

ist eine veraltete Bezeichnung für ein junges Mädchel, das ursprünglich mit dem Fischfang verbunden war und bedeutete „junge Fische“.

Wir waren eine internationale Gruppe aus 22 Studenten, die sich für deutsche Sprache und neue Kultur interessieren. Die 1419 gegründete Universität Rostock gehört zu den ältesten Universitäten Deutschlands und Nordeuropas. Wir haben an verschiedenen Seminaren und Vorlesungen aus Literatur-, Sprach- und Kommunikationswissenschaft

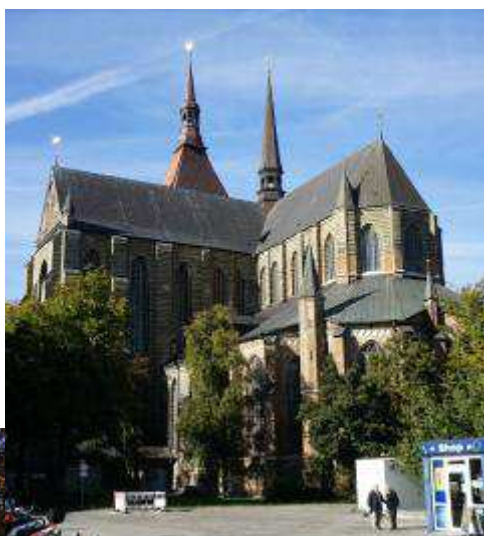
teilgenommen. Am Ende des Semesters habe ich 7 Teilnahme- und 3 Leistungsscheine mit ausgezeichneten Noten erhalten. Den Sprachkurs „Deutsch zu Rechtsfragen“ fand ich besonders interessant. Wir waren zusammen mit Jurastudenten aus Polen und konnten unsere Rechte und Pflichten vergleichen und drüber lange diskutieren. Dazu hatten wir noch eine gute Möglichkeit die TestDaf-Prüfung im Sprachenzentrum unserer Uni abzulegen.

Noch ein paar Worte über einen Lieblingsort für Studenten – die Mensa. Die Mensa Süd ist in Rostock die größte Mensa-Einrichtung, wo man eine riesige Auswahl an Komponenten hat, aus denen man sich seinen Mittagstisch zusammenstellen kann. Ein einziger und großer Nachteil an der Mensa Süd ist, dass sehr viele Studenten gleichzeitig essen gehen, da hier mehrere große Fachbereiche angesiedelt sind. Man muss sich manchmal mit langen Schlangen herumschlagen. Platzmangel gibt es aber dennoch nicht. Außerdem gibt es einige zusätzliche Gimmicks in der Mensa. Man kann seine Geldkarte hier aufladen und muss dafür nicht extra zur Bank. Es gibt auch TV-Geräte und die praktischste Einrichtung ist das Wireless LAN. Das heißt, man kann mit seinem Laptop im Internet surfen, während man nebenbei seinen Frühstückskaffee trinkt. Wer liest auch heute noch eine papierne Zeitung beim Frühstück? Im Wettbewerb „Mensa des Jahres 2010“ hat die Mensa Süd übrigens den zweiten Platz gewonnen.

Außer dem Studium haben wir ein reiches Kulturprogramm. Rostock ist eine kleine Stadt, aber sie hat eine Menge Sehenswürdigkeiten: das Rathaus, das berühmte Kröpeliner Tor, neue und alte Märkte, die St. Petri-Kirche, die St. Marienkirche, verschiedene Brunnen u.v.m. Eine geheimnisvolle Geschichte ist mit der Rostocker Sieben verbunden. Die Zahlenaffinität der Rostocker hat ihren Ursprung in der mystisch und theologisch motivierten Zahlensymbolik des Mittelalters. Die Sieben hat in Rostock eine besondere Bedeutung, wie es die Zahl der Buchstaben im Stadtnamen bereits nahelegen soll, und fand bzw. findet sich – ob zufällig oder auch bewusst erzeugt, muss dahingestellt bleiben – im Stadtbild wieder. Dies ist offensichtlich Anlass für das Entstehen des Memorialverses von

Im Laufe unseres Aufenthalts in Deutschland haben wir Exkursionen in verschiedene deutsche Städte unternommen: in die Hauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, Berlin, Hamburg, Bremen, Dresden, Lübeck und Hannover. Ich hatte auch das Glück die goldene Stadt Prag in eigenen Augen zu sehen. Nach wie vor habe ich frische Erinnerungen an märchenhafte Weihnachtsmärkte. Es war eine unvergessliche Zeit in meinem Leben!

Das Studium und Leben in Deutschland ist ganz anders als in unserem Land. Es wäre unkorrekt zu sagen, dass unser System besser oder schlechter sei. Eine solche Möglichkeit in Deutschland zu studieren haben leider nicht alle, doch bewerben Sie sich ohne Angst auf alle möglichen Programme. Es ist eine große, einzigartige Erfahrung und echtes Glück, besonders für Germanisten, Übersetzer & Dolmetscher. Viel Erfolg!



niederdeutsch [1597]

*Soeuen Doeren tho S. Marien Karcke
Soeuen straten van dem groten marckde
Soeuen dhoere so dar gahn tho Lande
Soeuen kopmans brueggen by dem strande
Soeuen toerne so up dem Radthuß stann
Soeuen klockeu[n] de daglyken slann
Soeuen Linden up dem Rosengarden
Dat syn der Rostocker kennewarten.*

hochdeutsch [wörtliche Übertragung]

*Sieben Türen zur St. Marien Kirche,
Sieben Straßen von dem großen Markte,
Sieben Tore, die da gehen zu Lande,
Sieben Kaufmannsbrücken bei dem Strande,
Sieben Türme so auf dem Rathaus stehen,
Sieben Glocken die täglich schlagen,
Sieben Linden auf dem Rosengarten:
Das sind der Rostocker Erkennungspunkte
(Sehenswürdigkeiten).*

*Text & Fotos: Wiktorija Ryskova
Studentin der Germanistik an der
Staatlichen Universität Samara*

„Ich hieß Berta“

Die Lebensgeschichte einer Wolgadeutschen

Ein schlankes, blondes Mädchen in ein Wolltuch gewickelt steht vor den Zuschauern. „Ich hieß Berta“, beginnt es. „Geboren und aufgewachsen bin ich an der Wolga in einem großen Dorf namens Blumenfeld. Mein Vater Jakob Gitt hat selbst unser schönes Familienhaus gebaut“. So beginnt die Lebensgeschichte von Berta. Alles ändert sich auf einmal. In den 30er und 40er Jahren nimmt man ihr alles weg, was ihr lieb war – den Vater und den älteren Bruder, das Haus und die Heimat an der Wolga, später auch ihren Geliebten. Als Ersatz gibt es nur Kälte, Hunger, harte Arbeit, Erniedrigung und Verfolgung. Berta hält durch. Wie hunderttausend andere sowjetdeutsche Frauen. Die glücklichen Momente kommen erst 10 Jahre später wieder, als Berta (nun auf russische Weise Vera genannt) an die Wolga kommt und ihren einzigen Sohn zur Welt bringt. Sie wolle keine Deutsche mehr sein, denn sie wolle damit ihren kleinen Jungen vor allen Schicksalstrubeln schützen.

Das Theaterstück „Ich hieß Berta“ wurde am 26.11.2011 im Saal der evangelisch-lutherischen St.Georg-Kirche aufgeführt. Die Idee stammt von der Leiterin der deutschen Gesellschaft „Wiedergeburt“ in Togli-

atti Erika Lobanowa und wurde mit Unterstützung des IVDK realisiert. „Bei einem Besuch im Stadttheater „Kolesso“ habe ich das Bild vom jungen Regisseur Oleg Ringe gesehen“, so Erika Lobanowa. „Ich habe gedacht, der solle ein Russlanddeutscher sein. Vielleicht könnte er das Szenario für unser Projekt schreiben. Und Oleg hat nicht abge-sagt. Er hat viele Bücher über Russlanddeutsche gelesen, war von dem Thema tief betroffen und hat das Stück geschrieben.“ Die Uraufführung fand in Buguruslan im Rahmen eines überregionalen Theaterprojektes statt. Nun kam die Truppe nach Samara. Abgeschlossen wurde die kleine Gastspielrunde in Togliatti am dritten Adventsabend in der Schule Nr. 76.

Die Hauptdarsteller, Julia Tiglowa und Jegor Drosdow – Schauspielstudenten der Togliattier Tatistschew-Universität – sind jung, ungefähr so jung wie ihre Helden. Während Julia das Leben von Berta erzählte, gelang es Jegor abwechselnd mehrere Rollen zu gestalten – mal war er der Vater, mal der verliebte David, mal der betrunken schreiende Wachsoldat. Ihr Spiel ließ keinen kalt. Julia weinte still und den Zuschauern kamen auch die Tränen in die Augen. „Ich habe

an meine Mutter gedacht“ sagte Klavdija Latyschewa. „Sie war genauso äußerlich klein und zierlich, aber auch genauso stark. Sie litt die bitterste Not, lebte aber weiter, um ihren Kindern ein besseres Leben zu schenken. Nur ihren Namen und ihre deutsche Herkunft wollte sie nie verbergen.“

Für Ton und die technische Unterstützung der Vorstellung sorgte Ekaterina Krasnogirowa. Die Vorstellung wurde mit russlanddeutschen Liedern begleitet, die früher unsere Omas gesungen hatten, und nun von der Volksmusikgruppe „Erika“ aus dem deutschen Kulturzentrum Togliatti. „Das Singen fiel mir sehr schwer heute“ berichtet Galina Lesnitschaja, eine der Sängerinnen. „Das Geschehen auf der Bühne riss mich so stark mit, dass mir die Stimme versagte.“

Irma Belenina, Ratsvorsitzende des RZDK *Hoffnung*: „Wir danken allen Projektteilnehmern für ihr Engagement. Wir hoffen sehr, dass unsere Zusammenarbeit mit dem Regisseur Oleg Ringe und seinen Studenten sich fortsetzen wird und wir größere Theaterprojekte zusammen entwickeln können. Das Thema der russlanddeutschen Geschichte und Kultur bleibt aktuell.“



*Anastassija Kompanietz
& Alexander Fedorenko,
Schüler der Schule 124
mit Unterstützung von
Soja Krikorjan, Lehrerin*

German Brass

Ein außergewöhnlich bewegendes Konzert

Das Leben geht weiter und im Rahmen des deutsch-russischen kulturellen Austausches fand an der Staatlichen Philharmonie Samara ein schönes Konzert statt, das uns dieses Mal die German Brass Band geschenkt hat.

German Brass, so könnte man sagen, ist ein vielfächiger Brillant. Und jede Fläche von ihm hat eine besondere Schönheit und Attraktivität, die zusammen das unglaubliche Ganze bilden. Der Brillantenwiderschein erstreckte sich über den Konzertsaal und hat das Herz eines jeden Zuschauers erreicht. Alle Musiker sind erfahren und berühmt. Einige von ihnen sind Professoren an deutschen Hochmusikschulen und Universitäten, andere sind Solisten in staatlichen Orchestern und anderen Bands. Insgesamt beschäftigen sich alle German-Brass-Mitglieder nur mit Musik als Spielende und Lehrer.

Das Konzert bestand aus zwei Teilen. Im ersten Teil wurde größtenteils klassische Musik vorgestellt und im zweiten konnte man leichtere Musik, wie Polka, Walzer, Weihnachtsmusik, und unerwartete Improvisationen hören und auch sehen.

Mit Beginn des Konzertes war ich angenehm verwundert, wie rein ein Instrumentallaut sein kann, da es mein erstes Mal war, dass ich ein solches Konzert überhaupt gehört habe. Alles war wunderbar: zauberhafte Töne, eine gemütliche Atmosphäre, selbst alle Instrumente, die auf der Bühne waren, sahen wie kleine, liebe Sonnen aus, da sie in gelben Farben glänzten. Alle diese Dinge machten gute Laune. Besonders interessant war, dass der Dirigent sehr positiv und interessant wirkte. Meistens sprach er auf Deutsch, manchmal auf Italienisch und Französisch und selbstverständlich war es sehr angenehm, wenn er auch auf Russisch interes-



sante kleine Geschichten über das Leben der German Brass erzählte.

Während des Konzertes wurden Werke von Vivaldi, Tschaikowski, List, Bach und Händel gespielt. Es wunderte mich, dass alle Musiker immer auf verschiedenen Instrumenten spielen konnten. Sie wechselten die Instrumente sehr oft und trotzdem spielten sie virtuos und professionell, als ob es überhaupt egal war, welches Instrument sie in den Händen hielten. Ich kenne ein Geheimnis, das zum professionellen musikalischen Bereich gehört, und ich werde es Ihnen nun natürlich gerne lüften, lieber Leser: Wenn Musiker auf einem oder mehreren Instrumenten auf der Bühne spielen können und es sieht so aus, als ob sie sich gar keine Mühe geben müssten und dazu auch noch viel Vergnügen dabei zu haben scheinen, dann bedeutet dies: Sie haben Glück gehabt, da diese Eigenschaften eines Musikers als professionell charakterisiert werden. Alle diese kleinen Transformationen machen die Musik und den Anblick vielfältiger und interessanter und ich dachte ständig, dass ich ein Glückspilz sei, weil ich all diese wunderschönen Laute und dieses Leben auf der Bühne hören und betrachten konnte.

In der Pause habe ich bekannte Musiker getroffen, die mir ihre positiven Eindrücke mitgeteilt haben und dass das Konzert Ihnen sehr gut gefallen habe, neue Impulse, Lebenskräfte und neue Ideen gegeben hat, die nun in den eigenen Bands realisiert werden sollen. Wie toll! Das hat auch mich gefreut!

„German Brass ist eine professionelle Band und die Tatsache, dass dieses Konzert in Samara stattgefunden hat, hat eine große Bedeutung und es ist ein echtes musikalisches Ereignis für das Samararer Musikleben. Musikbearbeitungen, die «lecker» gemacht wurden, die Virtuosität und das Wohlwollen – zusammen machten die Schönheit der Darbietung aus. Obwohl die Musiker nicht jung sind, so war es doch wie ein emotionaler Vulkan, der in mir während des Konzertes einen Tanzwunsch ausgelöst hat. Ich habe sogar auf meinem Stuhl ein wenig getanzt und gezappelt. Diese Band ist eindeutig ein schönes Vorbild für Musiker!“ so der berühmte Samararer Musiker, und gleichzeitig Musikleiter der Klezmer Band *Aliya*, Mark Kogan.

Ich wünsche mir, dass es mehr Konzerte gäbe, wie ich sie an diesem Abend erlebt habe. Konzerte, die den Menschen neue Emotionen, Gedanken, Ideen schenken und das Wichtigste: auch den Wunsch, ihr eigenes Leben ein wenig besser zu machen.

Alexey Gulyaev
Musiker & Sprachkursteilnehmer
des SLZ Samara
Fotos: www.german-brass.de

Vorfreude, schönste Freude

AdventSaMarathon, der zweite

Das Goethe Institut Moskau, das Sprachlernzentrum Samara, das deutsche Zentrum Hoffnung und die lutherisch-evangelische Kirche haben auch dieses Jahr wieder zur Weihnachtsbäckerei, Bastelstraße und Liederwerkstatt eingeladen – und noch viel mehr!



Bereits zum zweiten Male fand der AdventSaMarathon statt. Was, wie, äh, was war das noch einmal? Nun, dann nehmen wir das Wort doch noch einmal auseinander: Advent = die Vorweihnachtszeit, die entweder mit dem ersten Adventssonntag (der vierte Sonntag vor Heiligabend) oder spätestens mit dem ersten Dezember beginnt und an Heiligabend endet. Samara = hmmm, das muss wohl nicht wirklich erklärt werden ;-). Marathon = üblicherweise eine 42-Kilometer-Strecke, die laufend zurückgelegt wird, aber auch die Bezeichnung für etwas, das lange dauert und dabei mehrere Etappen hat.

Richtig, ein AdventSaMarathon ist damit ein Projekt, bei dem es mehrere, vielfältige Schritte (also hier: Veranstaltungen) zum Thema Vorweihnachtszeit in Samara gibt. Die Basis bildet dabei ein Adventskalender, bei dem jeden Tag ein neues Türchen geöffnet wird und somit auch jeden Tag ein Stück deutsche Weihnacht hervorkommt. Wie auch im letzten Jahr, so konnte täglich ein neues Weihnachtswort, ein Weihnachtsbild und ein Weihnachtsgedicht des Tages an verschiedenen Institutionen entdeckt

werden. Hinzu kamen in diesem Jahr noch das Lied und das Rezept des Tages, die auch gleich ihre Verwendung beim diesjährigen Weihnachtsmarkt fanden.

Am 10. Dezember hieß es in der lutherisch-evangelischen Kirche also wieder backen, basteln, malen, singen, rätseln und langsam wieder in Weihnachtsstimmung kommen. Nachdem alle Plätzchen der Weihnachtsbäckerei verzehrt waren, wurden alle Weihnachtskarten, Dekorationen und Geschenke der Bastelstraße präsentiert und mit Bonbons prämiert. Im Anschluss daran



wurde der Nachmittag für die Kinder mit einer sehr beliebten Tradition aus Deutschland beendet: das Wichteln. Jeder Weihnachtsmarktteilnehmer hat ein kleines, nicht teures, aber verpacktes Geschenk mitgebracht und dies in den Stiefel der Nikoläusin gegeben. Während des Wichtelns hat jedes Kind ein Geschenk herausgezogen, es befüllt, ggf. noch einmal getauscht und schließlich haben alle Kinder ihr Geschenk gemeinsam geöffnet. Da hat schon so manch einer gestaunt, was da wohl Tolles versteckt war! Für die Erwachsenen

ging es noch bei Glühwein, Kerzenschein und Weihnachtsliedern weiter, sodass der Samaraer Weihnachtsmarkt 2011 gemütlich und auch besinnlich ausklang.

Außerdem fanden dieses Jahr erstmalig die Nikolauswochen statt: An vielen Schulen Samaras besuchte die Nikoläusin mit ihrem Geschenkstiefel und einem Tannenbaum die jungen Deutschlerner. Mittels Spielen, Liedern, Malereien und kleinen Geschichten konnten sie in den Genuss der Vorweihnachtsfreude kommen und auch das eine oder andere Geschenk erhalten.

Für alle, die jetzt noch einmal richtig Lust auf den Advent bekommen haben: das wohl passendste Lied und ein Rezept dazu :-). Bis zum nächsten Jahr!

*Cindy Bruhn
Goethe Sprachassistentin
Samara 2010-2012*

*Fotos: Cindy Bruhn
& Marina Buettemeyer*





Bunte Plätzchen

500 g Weizenmehl (Typ 405)
 250 g Zucker
 250 g Butter
 3 - 4 Eier
 1/4 TL Zitronenreste
 1/4 TL Backpulver
 1 Päckchen Vanillezucker
 Nach Lust und Laune:
 Schokoglasur, Streusel,
 Puderzucker & Zitronensaft



Freude im Advent



Vorfreude, schönste Freude. Freude im Advent.



Tannengrün zum Kranz gewunden,
 rote Bänder dran gebunden,
 und das erste Lichtlein brennt.
 Erstes Leuchten im Advent, Freude im Advent.

Vorfreude, schönste Freude. Freude im Advent.

Abends dann, im frühen Dämmern,
 Basteln, kleben, sägen, hämmern,
 und das zweite Lichtlein brennt.
 Heimlichkeiten im Advent, Freude im Advent.



Vorfreude, schönste Freude. Freude im Advent.

Was tut Mutti, könnt ihr raten?
 Kuchen backen, Äpfel braten,
 und das dritte Lichtlein brennt.
 Süße Düfte im Advent, Freude im Advent.

Vorfreude, schönste Freude. Freude im Advent.

Kinderstimmen leise, leise,
 singen manche frohe Weise,
 und das vierte Lichtlein brennt.

«Leise rieselt der Schnee» Erinnerungen an eine traumhafte Weihnacht



Ich stehe am Fenster und höre dieses schöne deutsche Weihnachtslied. Es schneit wirklich! Kleine, weiße Schneeflockchen fallen vom Himmel. Märchenhaft!

Schöne Erinnerungen überkommen mich: meine Kindheit, Weihnachten, viel Freude und Geschenke und das innere Gefühl, dass etwas Besonderes kommt. Leider verlieren wir dieses Gefühl mit den Jahren. Weihnachten 2011 war aber wirklich eine besondere Zeit für mich.

Unsere deutschen Freunde und Kolleginnen Cindy Bruhn und Lena Reißig haben so viele schöne Feste in der evangelisch-lutherischen Kirche vorbereitet: mit Basteln, Malen,

Backen und Wichteln für unsere Kinder. So viele Kinder sind gekommen und waren einfach begeistert! Nach dem Kinderfest haben die Erwachsenen beim Kerzenschein gesungen und Glühwein getrunken.

Ich habe selbst zwei Jahre in Deutschland gelebt. Vielleicht hat sich diese Zeit bei mir stark eingeprägt, denn ich liebe diese Kultur! Manchmal denke ich: Es gibt Russlanddeutsche. Es könnte doch auch gut sein, dass ich eine Deutschlandrussin geworden bin, oder?

Ich habe so viele deutsche Weihnachtslieder bei YouTube heruntergeladen. «O du fröhliche....» höre ich nun und lächle glücklich. Was für eine herrliche Weihnachtszeit! Es gibt wirklich keine Grenzen zwischen Menschen und Kulturen, wenn die Herzen für Liebe und echte Werte geöffnet sind. Die schöne Musik umarmt uns alle.

*Marina Buettemeyer
Hobby-Fotografin*



Noch während des Auslandsemesters in Konstanz hatte ich Glück und wurde von meinen deutschen Freunden zur Weihnachtsfeier in der Nähe von Nürnberg eingeladen. Auf dem Programm stand selbstverständlich der Besuch des Christkindlmarktes in Nürnberg. Ehrlich gesagt, ein Weihnachtsmarkt ähnelt dem anderen: überall findet man Stände, leckere Sachen für Naschkatzen, lockere Gespräche beim Glühwein und Karussells. Was aber den Christkindlmarkt so außerordentlich macht, ist die Möglichkeit dem Christkind zu begegnen. Weihnachtsmann, Nikolaus, Christkind – das sind die Mitglieder eines Weihnachtsteams. Doch wem das Christkind begegnet, der hat Schwein, so sagt der deutsche Volksmund oder zumindest meine deutsche Gastmutter. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sicher sagen, dass es vollkommen stimmt. Obwohl im Deutschen das Christkind ein Neutrum ist, ist es in der Wirklichkeit doch ein weibliches Wesen. Jährlich wird das schönste Mädchen für diese Rolle ausgewählt, und das mit Recht. Das Christkind ist das Maskottchen bzw. das Gesicht und das Symbol vom Christkindlmarkt. Mit langen blonden Locken und im goldenen Gewand eröffnet es den Weihnachtsmarkt mit einer Begrüßungsrede. Zu seinen weiteren Aufgaben zählen auch Besuche von karitativen Einrichtungen wie Altersheime, Kindergärten, Kliniken, Behinderteneinrichtungen und Krankenhäuser, was natürlich große Freude für alle bringt. Nicht nur Spaß, sondern auch gesellschaftliches Engagement ist im Programm für das Christkind.



Christkindlmarkt & Weihnachtsbasar

Ein Erlebnisbericht aus Nürnberg und Moskau

Dezember ist die schönste Zeit um in eine Märchenatmosphäre einzutauchen und seinen Alltag mit wunderbarer Adventsstimmung zu verschönern. Es liegt etwas in der Luft und es duftet nach gebratenen Mandeln, Lebkuchen, Stollen und natürlich Glühwein. Richtig, wir sind auf einem Weihnachtsmarkt in Nürnberg, der weltweit als Christkindlmarkt bekannt ist.

Aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in Russland kann man solch einen oder zumindest ähnlichen Weihnachtsmarkt besuchen. Ende November fand in Hotel Radisson Slawjanskaja in Moskau ein karitativer jährlicher Weihnachtsbasar statt. Bemerkenswert ist, dass etwa 60 Botschaften dabei vertreten waren. Die Repräsentanten aller Botschaften, die in Moskau ihren Sitz haben, haben sich sorgfältig darauf vorbereitet. Die Vielfältigkeit und Fröhlichkeit, Entspannung und Überraschungen waren Stammgäste dieser Veranstaltung. Wo kann man noch auf einmal einen armenischen Wein, einen Flecht-



korb aus Nigeria, eine malaiische Hühnersuppe, eine selbst gestickte Tasche aus Bangladesch oder einen australischen Bumerang kaufen? Darüber hinaus hatte jeder Besucher eine riesige Auswahl an gebrauchten Büchern, DVDs und CDs auf verschiedenen Sprachen der Welt. Gleich um die Ecke konnte man einen Abstecher in die kulinarische Vielfalt der Länder machen. Getränke und Gerichte, die keiner außer den Einheimischen kennt, waren dort käuflich zu erwerben. Der erschöpfte Besucher konnte mit Vergnügen ein bisschen Energie in diesem Saal tanken. Dafür gab es zwar einen Eintrittspreis von 200

RUB, was sich aber auf jeden Fall lohnt. Zu guter Letzt ist es eine gute Möglichkeit leckere, lustige und unvergessliche Eindrücke zu sammeln sowie diverse Gesichter von all den Nationalitäten zu sehen – dafür kann man ja ein paar Rubel aus seiner Tasche holen.

Für nächstes Jahr planen Sie also ein paar freie Tage ein, um den

Christkindlmarkt in Nürnberg und den Weihnachtsbasar in Moskau zu besuchen. Und wenn Sie dem Christkind begegnen, dann werden Sie das ganze Jahr über glücklich sein. Ein frohes, neues Jahr!

*Ekaterina Lyubchich
Mercedes-Benz RUS Moskau
Fotos: www.livejournal.ru
www.christkindlesmarkt.de*

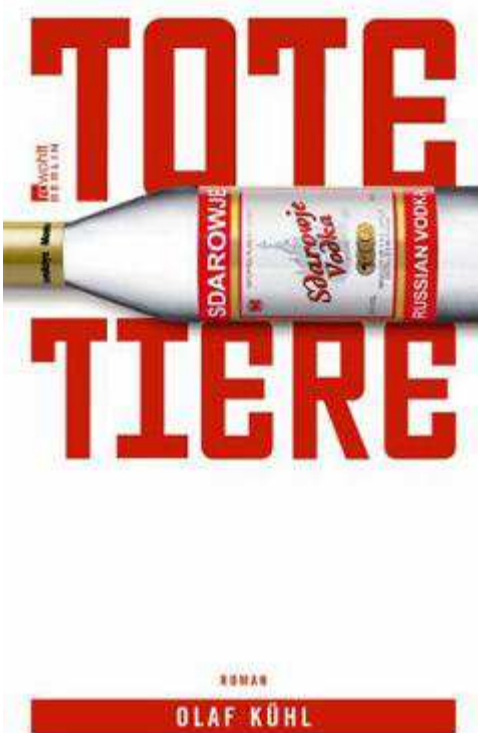


Durch Transbaikalien mit Olaf Kühl

Am 5. April stellte Olaf Kühl im Deutschen Zentrum in Samara seinen Russland-Roman „Tote Tiere“ vor. Die Autorenlesung fand mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung statt.

Olaf Kühl studierte Slawistik und Osteuropäische Geschichte in Berlin und ist heute als Schriftsteller und Übersetzer aus dem Polnischen und Russischen bekannt. Seit 1996 arbeitet er hauptberuflich als Russland-Referent des Bürgermeisters von Berlin. Im Herbst 2011 erschien beim Verlag Rowohlt sein Debütwerk über Russland „Tote Tiere“ und schon im April 2012 präsentierte Olaf Kühl sein Buch den russischen Lesern in Wolgograd, Samara, Archangelsk und Sewerodwinsk.

Nach einer Einleitung von Constanze Soeder, der Robert Bosch Kulturmanagerin in Uljanowsk, las Olaf Kühl einige Stellen aus seinem Roman vor und erzählte die Geschichte der Entstehung des Werkes. 2003 lernte er Michail Chodorovskij persönlich in Berlin kennen. Später verfolgte er mit großem Interesse beide Prozesse gegen den ehemaligen Chef von Jukos. So entstand die Idee, einen Abenteuerroman zu schreiben: ein Deutscher, Konrad, und ein Pole, Andrzej, gehen nach Sibirien, um einen Oligarchen aus dem Straflager zu befreien, und machen auf der langen Reise ihre Erfahrungen mit Russland.



Für seine Recherchen beantragte Olaf Kühl das Förderprogramm „Grenzgänger“ der Robert Bosch Stiftung und bekam ein Stipendium für Schriftsteller. Über dieses Stipendium unternahm Kühl 2008 zusammen mit seinem Freund, dem polnischen Autor und Journalisten Andrzej Stasiuk, und ihren Ehefrauen eine Reise durch Sibirien.

Wie der Autor selbst erklärte, so gehe es im Roman nicht um die

Person des Oligarchen, sondern um das Verhältnis der Helden, also eines Deutschen und eines Polen, zu Russland und um ihre Reaktion auf die russische Realität. Das Werk sei eine mentale Untersuchung des Dreiecks, welches Deutsche, Russen und Polen im Roman bilden, so Olaf Kühl.

Dem Vorlesen folgten eine Frageunde und eine rege Diskussion. Auch die Verfilmung des Werkes wurde angesprochen. Der Autor äußerte sich diesbezüglich sehr hoffungsvoll und fügte hinzu, dass es ein Roadmovie über zwei harte Männer sein sollte. Dann wurde über die in Deutschland so weit verbreiteten Stereotype und Vorurteile gegen Russen, wie Wodka trinken, Unpünktlichkeit und Gewalt, gesprochen.

Abschließend erzählte Kühl auch von seinen künstlerischen Plänen für die Zukunft. Seit 15 Jahren schreibt er an einem Roman, der das Leben einer sowjetischen Familie schildert. Die Handlung spielt im Kiew der 30er Jahre und zieht sich bis heute. Die Hauptfigur des Romans ist ein deutscher Detektiv, der in die Ukraine gekommen ist, um einen Autodiebstahl aufzuklären. Während der Suche nach einem in Deutschland gestohlenen Mercedes lernt er eine ukrainische Familie, deren Geschichte und gleichzeitig die Geschichte des Landes kennen. Um für sein neues Buch weitere Nachforschungen anzustellen, plant Olaf Kühl bald selbst in die Ukraine zu reisen.



Olaf Kühle und Constanze Soeder bei der Lesung

Sergey Svistula
Staatliche Universität Samara
Fotos: Hannah Reifenrath,
www.rowohlt.de/buch/Olaf_Kuehl_Tote_Tiere.2954771.html

E-Learning und Lernräume:

Hochschule der Medien intensiviert die Zusammenarbeit mit der Staatlichen Universität Samara

Die Zukunft des Lehrens und Lernens auch mit Hilfe neuer Technologien ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Russland ein zentrales Thema bei der Weiterentwicklung von Hochschulen. Die Frage der Gestaltung von realen Lernräumen und E-Learning stand im Zentrum eines wissenschaftlichen Kolloquiums an der Staatlichen Universität Samara am 24. Mai 2011, in dessen Rahmen eine weiterführende Kooperationsvereinbarung zwischen der Hochschule der Medien (HdM) und der Staatlichen Universität Samara (SamSU) unterzeichnet wurde.

Prof. Dr. Frank Thissen (Informationsdesign) und Prof. Dr. Richard Stang (Bibliotheks- und Informationsmanagement) stellten auf dem Kolloquium neueste Entwicklungen in diesen Bereichen und die Arbeit der HdM vor. Neben dem Rektor der SamSU, Prof. Dr. Igor Noskov, dem Prorektor für Information, Dr. Yuriy Rodichev, dem Vertreter der Stadt Samara (Partnerstadt von Stuttgart) Sergej Samartsev nahmen eine Reihe von Direktoren und Dekanen der Universität Samara teil. Mit der Unterzeichnung der Kooperationsverträge wurden die Referenten der HdM vom Rektor der SamSU gebeten, die aktuelle Strategieentwicklung im Bereich von Lernräumen und E-Learning der Universität mit ihrer Expertise zu begleiten.

Nachmittags fand im E-Learning-Zentrum der Universität (Leitung Oksana Jityaeva) ein Seminar zum Thema „*Veränderte mediale Lehr- und Lernformen und neue Raumkonzepte*“ statt, in dem Frank Thissen und Richard Stang ausführlich neuere Konzepte vorstellten und mit den Teilnehmern diskutierten.

Anschließend fanden Fachgespräche mit Vertretern des E-Learning-Zentrums und der Bibliothek statt, die zeigten, dass die Problemlagen in Russland ähnlich sind wie in Deutschland: es werden Raum- und Technikkonzepte benötigt, die den veränderten Lehr- und Lernanforderungen gerecht werden. Gleichwohl ist in Russland eine höhere Bereitschaft zur Innovation festzustellen als in vielen Hochschulen in Deutschland.

Am 25.05.2011 folgte ein ganztägiger Workshop mit dem Thema „*Veränderte Lehr- und Lernformen und neue Raumkonzepte*“ im Sprachlernzentrum (SLZ) des Goethe-Instituts in Samara statt. Wassilij Nikitin, der Leiter des SLZs, hatte über 20 Pädagogen/innen zu diesem Workshop eingeladen. Frank Thissen und Richard Stang beleuchteten die Themen Lernräume

Gestaltung von realen Lernräumen und für den Einsatz sozialer Netzwerke im Sprachenunterricht nahmen die Pädagogen/innen viele Anregungen mit.

Die Kooperation zwischen HdM und SamSU konnte vor allem auch durch die intensive Vorbereitung und Begleitung durch Prof. Dr. Sergej Dubinin, Leiter des Lehrstuhls f. deutsche Philologie, auf eine fundierte Basis des wissenschaftlichen Austausches gestellt werden. Auch wenn sich die Gesellschaften der beiden Länder kulturell unterschiedlich entwickelt haben, so haben beide im Bereich der Weiterentwicklung von Lehre und Lernen an Hochschulen äußerst ähnliche Problemstellungen. Deshalb schafft der wissenschaftliche Austausch hier wirklich eine Win-win-Situation, die es in Zukunft auszubauen gilt.



*Prof. Richard Stang
Hochschule der Medien Stuttgart
Foto: Sergiey Dubinin*

und E-Learning besonders unter der didaktischen Perspektive und entwickelten gemeinsam mit den Teilnehmenden Konzepte für innovative Lehr- und Lernformen besonders im Sprachenunterricht. Die Resonanz der Teilnehmenden war äußerst positiv, da in Russland bislang im Unterricht eher eine monologische Kultur als eine dialogische Kultur im Lehrer-Schüler-Verhältnis herrscht. Auch für die

Für weitere Bilder und Berichte zum Thema auf Russisch:
www.ssu.samara.ru/index.php?option=com_content&task=view&id=2201&Itemid=9999999

samara.de
*wünscht allen Lesern
ein fantastisches Sommermärchen!*

